

Zitierhinweis

Jaros, Sven: Rezension über: Martin Rohde, Nationale Wissenschaft zwischen zwei Imperien. Die Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften, 1892–1918, Göttingen: V&R unipress, Vienna University Press, 2022, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 70 (2022), 3-4, S. 584-586, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5c214d5f3bc042fe9c9c10a6695c721e>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

klares Bekenntnis zum einen oder anderen eingefordert. Die Idee des gemeinsamen Vaterlandes (*Commonwealth of Three Nations*) gestaltete sich alsbald nur mehr insofern inklusiv, als es als Mittel verstanden wurde, Ruthenen zu Polen zu machen (S. 548). Die aufgeworfene Frage hingegen, wie man die „Ethnizität des Ruthenischseins von Ruthenen polnischer Nationalität“ definieren könnte (S. 63), würde sich schließlich aus dieser, hier nur skizzierten Perspektive so gar nicht stellen. In völligem Gegensatz dazu steht der noch über geraume Zeit hin anders funktionierende ländliche Raum (S. 96).

Insgesamt liegt der durchaus hervorzuhebende Mehrwert und der wesentliche Erkenntnisgewinn der Studie von Adam Świątek in der minutiösen Bearbeitung einer Gruppe, die ihre Vorstellung von Zugehörigkeit und Loyalität, basierend auf einem vormodernen Verständnis von Nation, beizubehalten versuchte, obwohl das dominierende politische Umfeld einer zunehmend erfolgreichen Nationalstaatsidee dafür spätestens seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kaum mehr Raum ließ. Die dafür seitens des Autors eingenommene kulturhistorische Perspektive auf das Entstehen historischen Bewusstseins und die Rolle zeitgenössischer Erinnerungskultur ist ausschlaggebend für die historiographische Fassbarkeit und Sichtbarmachung der „Gente Rutheni, Nazione Poloni“ in einer ansonsten dazu weitgehend ‚schweigenden‘ Literatur- und Quellenlage. Mit Kostekis Trinitätsvorstellung wurzelten die Anhänger der „Gente“ an der Wende zum 20. Jahrhundert in ihren Identitätsvorstellungen noch in einer vormodernen Welt, ähnlich der Habsburgermonarchie. Beide sind aber ebenso Beispiele für einen zeitgenössisch vorhandenen Möglichkeitsraum, den Świątek für die „Gente Rutheni, Nazione Poloni“ erstmals greifbar macht und damit auch einen Beitrag zur neuen Perspektive auf Imperien und Großreiche liefert.

KURT SCHARR

Innsbruck

JGO 70, 2022/3–4, 584–586

Martin Rohde

Nationale Wissenschaft zwischen zwei Imperien. Die Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften, 1892–1918

Göttingen: V&R unipress, 2022. 514 S., 15 Abb. = Wiener Galizien-Studien, 6.

ISBN: 978-3-8471-1390-4.

In seinem berühmten Essay von 1995 stellte Mark von Hagen die rhetorisch-ironische Frage: „Does Ukraine have a History?“. Nachdem er sich deutlich gegen eine Renaissance nationaler Geschichtsschreibung ausgesprochen hatte, warb er für eine Erforschung der Ukraine im transnationalen Kontext. Dieses Paradigma stieß auf großes Interesse (dazu z. B. Georgiy Kasianov / Philipp Ther (Hg.): *A Laboratory of Transnational History: Ukraine and Recent Ukrainian Historiography*. Budapest, New York 2009). Doch die Eskalation des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine im Jahr 2022 hat schmerzhaft die Leerstellen dieses Paradigmas vor Augen geführt, indem im öffentlichen Diskurs die Subjekthaftigkeit der Ukrainer:innen vor lauter Verflechtung anscheinend nicht ausreichend

herausgestellt werden konnte. Gerade imperiale Herrschaften brachten zwar verschiedene dominante und marginalisierte Gruppen hervor, letztere blieben aber nicht passiv, sondern nutzten die bestehenden Handlungsspielräume bzw. konnten sie gerade in transimperialen Kontexten auch sukzessive erweitern.

Mit Martin Rohdes Monographie, die auf seiner an der Universität Innsbruck im Jahr 2020 eingereichten Dissertation beruht, liegt nun eine Studie vor, die das oben skizzierte Spannungsfeld empirisch umfassend erkundet. Die Ende des 19. Jahrhunderts in L'viv entstandene Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften (NTŠ) ist dabei ideal für eine Fallstudie. Als Verein profitierte die Gesellschaft von der zeitweise relativ liberalen Nationalitätenpolitik der Habsburgermonarchie und konnte sich als Institution mit einem breiten Publikations- und Tätigkeitsspektrum entwickeln. Ihre Mitglieder waren dabei in vielfältige Netzwerke – etwa ins Russländische Reich bzw. nach Mittel- und Westeuropa – eingebunden. Rohdes Studie ist daher weder reine Institutionengeschichte noch Kollektivbiographie, sondern befindet sich an der Schnittstelle von Wissens- und Imperien Geschichte. Dabei beschreibt er zwar auch die Gründung der Gesellschaft als literarischer Verein in den 1870er Jahren, fokussiert aber den Zeitraum zwischen 1892 bis 1918. Gerade in der Frühgeschichte zeigt er deutlich, dass Institutionalisierung kein linearer Prozess ist, sondern dass Einzelpersonen und ihre Netzwerke ausschlaggebend waren. Erst schrittweise erhielt die NTŠ ein transpersonales Profil, wobei darum gerungen wurde, wie der Anspruch auf gesamtukrainische Repräsentation, für den der Name Ševčenko steht, konkret umgesetzt werden sollte. Nach der sogenannten Reformära unter Oleksandr Barvin'skyj liegt der Schwerpunkt der Studie auf der langjährigen Präsidentschaft Mychajlo Hrušev'skyj. Rohde geht erstmals deutlich über die retrospektiven Erinnerungsberichte der Mitglieder der NTŠ bzw. deren „offizielle“ Geschichtsschreibung hinaus. Neben den Beständen des Vereins im L'viver Staatsarchiv hat er einen enormen Aufwand betrieben, zahlreiche Nachlässe von Mitgliedern zu erschließen. Diese werden ebenso in seine Darstellung integriert wie umfangreiche Verwaltungsakten der Habsburgermonarchie. Dadurch gelingt es beispielsweise, den zentralen Impuls für die Entstehung der Sommerkurse 1904 in einer Versammlung junger Frauen im Frühjahr desselben Jahres zu sehen (S. 158), deren Rolle in der „offiziellen“ Geschichtsschreibung des Vereins retrospektiv marginalisiert wurde.

Die Arbeit ist überwiegend chronologisch angelegt und teilt sich (neben der Einleitung) in drei Hauptteile. Im ersten Teil „Ukrainische Wissenskultur in Galizien“ führt Rohde aus, welche Rolle Wissenschaftsvereine für nicht-dominante Gruppe innerhalb eines Imperiums als Instrument von Selbstermächtigung spielen konnten. Daran anschließend skizziert er die Vereinsgeschichte, bevor er auf dessen Mitglieder und Strukturen eingeht. Es folgen zwei Kapitel, in denen der Verein einerseits anhand ausgewählter Tätigkeitsfelder näher charakterisiert wird. Andererseits – gewissermaßen als ein zentrales Herzstück der Arbeit – wird die Vereinsagenda ergründet. Hier diskutiert Rohde viele Aspekte im Detail, die in der Einleitung nur angesprochen wurden. Neben der *frontier*-Wissenschaft ist dies vor allem die titelgebende „Nationale Wissenschaft“. Statt einer klaren Definition belässt es Rohde dabei bewusst bei diskursiven Annäherungen. Denn gerade die Aushandlungsprozesse um das, was im Zentrum der Vereinstätigkeit stehen sollte, sind für Rohde der Schlüssel zum Verständnis des spezifisch transimperialen *scientific community building* der NTŠ.

Der zweite Teil „Galizien erforschen, Ukraine machen“ ist als Sammlung von Fallstudien angelegt, in denen erstens die verschiedenen ethnographischen Unternehmungen der Gesellschaft im Karpatenraum behandelt werden. Zweitens widmet sich Rohde der Mitwirkung des Vereins an

der Vorbereitung und Durchführung der cisleithanischen Volkszählung 1910, während der versucht wurde, ein nationales ukrainisches Territorium zu definieren. Dieses Territorium sollte – so die politische Forderung, deren wissenschaftliche Unterfütterung angestrebt wurde – vom polnisch dominierten Westgalizien abgegrenzt werden. Das dritte Teilkapitel widmet sich den Versuchen der NTŠ, das reichhaltige Wissen aus ihren Forschungen in Form von Bibliographie, Karte und Enzyklopädie zu stabilisieren, kodifizieren und zu institutionalisieren.

Der dritte Teil „Mobilisierung“ ist der Zeit des Ersten Weltkriegs gewidmet. Weil der Kriegsausbruch die offizielle Vereinstätigkeit weitestgehend zum Erliegen brachte, folgt dieser Teil vor allem den Tätigkeiten ausgewählter Mitglieder. Dabei steht der ehemalige Hruševs'kyj-Schüler Stepan Rudnyc'kyj als „Nationalgeograph“ im Zentrum.

Ein ausführliches Resümee führt die vielfältigen Stränge der Arbeit wieder zusammen. Dies ist insofern verdienstvoll, als sich die Arbeit phasenweise in der enormen Fülle an Details zu verlieren droht, wozu auch das dynamische Wechseln zwischen verschiedenen institutions-, ereignis- bzw. personengeschichtlichen Zugängen beiträgt. Diese Dichte der Studie zeugt aber vor allem von der stupenden Recherchearbeit Rohdes, die sich auch in den detaillierten Anhängen äußert, die u. a. Vereinspublikationen, Mitgliederlisten sowie Sitzungsstatistiken enthalten. Manche Wiederholung hätte durch noch bewusster Binnenerweise womöglich minimiert werden können. Um den roten Faden beim Lesen nicht zu verlieren, hilft es, dass Rohde die einzelnen, teils exkurshaften Kapitel stets gut zusammenfasst und eine weiterführende Frage als Übergang formuliert.

Im Nachwort zur Erinnerungskultur wendet er sich noch einmal deutlich gegen die retrospektive nationale Verengung der NTŠ und endet mit Putins berühmt-berüchtigten Essay vom Sommer 2021. Angesichts der traurigen Aktualität des Themas kann das zentrale Anliegen der Studie nicht oft genug betont werden. Rohde geht es nicht um eine Nationalgeschichte, sondern vielmehr um „die Geschichte sich nationalisierender Wissenschaftler“ (S. 397). Die nationale Agenda war dabei keine Zwangsläufigkeit, sondern eine Entscheidung, die andere Epistemologien bewusst ausklammerte (so insb. auf S. 191). Der Schlüssel zur *agency* der im Verein organisierten Wissenschaftler lag dabei gerade in den semiperipheren Zwischenräumen imperialer Herrschaften.

Rohdes Studie bietet – so bleibt zu resümieren – reichhaltige Anknüpfungspunkte für künftige Forschungen der transnationalen Imperien- und Wissensgeschichte.

SVEN JAROS
Halle (Saale)

JGO 70, 2022/3–4, 586–589

Andrij M. Bovhyrja
„Slovo i dilo“. Polityčni zločyny ta polityčnyj rozšuk v het'manščyni XVIII st.
Kyïv: Klio, 2021. 254 S. ISBN: 978-617-7755-47-9.

Die manische Fokussierung des russländischen Imperialismus auf die Ukraine wurzelt in Narrativen der Frühen Neuzeit. Frühneuzeitliche Narrative spielten aber auch für die ukrainische Nations-